

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Gr.

im Sinne des Fürsten Bismarck sei. — Uebrigens beilegte sich sein

im Sinne des Fürsten Bismarck sei. — Uebrigens beilegte sich die Fraktionsgenosse v. Rauchhaupt dieser Erklärung noch hinzu-
fügen, daß der Vorredner auch nicht im Sinne eines Ein-
zigen gesprochen habe. — Bei den Einnahmen nahm Abg.
Brüel Veranlassung, verschiedene Ausstellungen gegen die Verwal-
tung des hannoverschen Klosterfonds zu machen, welche der
Director Greiff als unbegründet zurückwies, unterstützt von dem
Abg. Richter (Sangerhausen), der darauf aufmerksam machte,
daß die Einnahmen aus diesem Fonds, seit derselbe unter preußi-
scher Verwaltung steht, in fortwährender Zunahme begriffen seien.
— Abg. Windthorst (Meppen) kommt hierbei auf die An-
griffe des Abg. Hundt zurück. Wenn er (Redner) einmal Ver-
anlassung nehme, ein Wort für die Polen zu reden, könne der
geehrte Herr immer in eine ganz besondere Aufregung, die er
fast krankhaft nennen möchte. Was im Uebrigen die Angriffe
gegen das Centrum anlange, so würden diese ihn und seine
Freunde nicht abhalten, ihre begründeten Klagen zur Sprache zu
bringen. „Wir sind“, fährt Redner fort, „der Meinung, daß ein
wüthlicher Gesinnungszustand in den trauhaftesten Verhältnissen un-
seres Landes erst dann wieder eintreten kann, wenn der s. g.
Culturkampf seine Befestigung gefunden hat, und er wird beseitigt
werden, wenn wir Schritt für Schritt den Versuch machen, den
Herrn die Folgen desselben klar zu machen. Die Arbeit ist
mühsam aber notwendig, aber wir haben die Ueberzeugung, daß
bei consequentem Fortgehen auf diesem Wege wir endlich zum
Ziele gelangen werden.“ (Beifall im Centrum.) — Die Einnah-
men wurden hierauf genehmigt. — Bei Kap. 114 der Ausgaben
(Ministerium) nahm sodann das Wort Abg. Dauzenberg, um
in seiner ihm eigenen ruhigen Weise sich in längerer Rede über
die Lage der katholischen Kirche in Preußen, wie sie durch die
Maßregeln geschaffen, zu verbreiten. Von verschiedenen Seiten,
so führte Redner aus, wird ein Nothstand in der katholischen
Kirche ganz und gar gelegnet, während der Culturkampf fort
und fort verheerend und vernichtend nach allen Seiten hinwirft.
Die meisten von Jhnen (zur Linken) haben kein Verständnis für
unsere Nothlage; Sie gehören einer anderen Konfession an und
fühlen nicht mit uns. Sie werden von diesen traurigen Zu-
ständen nichts gewahr und Ihre Presse verschweigt sie wohlweis-
lich. Es wird schon die Zeit kommen, wo die Regierung zu der
Ueberzeugung gelangen wird, daß sie die Kirche nicht entbehren
kann; dann wird man auch die Kirche wieder heranziehen, auch
in die Schule, aus der man sie in so unbankbarer Weise schöne
erausgenorfen hat. Der Minister hat auch wohl jetzt schon
Worte des Bedauerns über diesen Zustand, aber er wird sich
zurückziehen hinter den Ausdruck: Die Gesetze müssen ausgeführt
werden! Was auch in Ercheinung treten möge, der Herr Mi-
nister bleibt eingeponnen in seinen Formalismus; Redner be-
sagt dann noch zum Schluß, daß die Regierung jede Verständi-
gung mit den kirchlichen Organen perhorrescire, so daß der Kampf
fortdauern müsse. — Dann wird die Debatte vertagt. Nächste
Sitzung Dienstag 11 Uhr.

Heimath begeben. Das Centrum hat ihm eine Glückwunschk-Adresse überreicht und einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Becher im Werthe von 630 Mark zum Ehrengeschenk gemacht.

○ Berlin. 15. Nov. Die Affaire Högbach wirkt noch immer viel Staub auf. An dem so viel besprochenen Nichtbestätigungs-Erkenntnis des Consistoriums nehmen, wie wir aus der 'Kreuzzeitung' ersehen, auch die Orthodoxen Anstoß und klagen über 'lauter Galbheiten', in welche der Bescheid des Herrn Segel sie gebracht habe. Segel hat's mit Niemanden verderben wollen, nur brechen Alle den Stab über ihn. Die „redtgalbigen“ Herren werfen ihm, gewiß mit vollem Rechte, vor er habe statt nur das durch die bekannte Högbach'sche Wahlpredigt hervorgerufene „Aergerniß“ zu beklagen und zu bestrafen, direct die „Irrlehre“ jenes Mannes verdammen müssen. Verstehen wir diese Strengorthodoxen recht, so wäre ihnen eine in aller Form vorgenommene Excommunication des „leherischen“ Predigers am liebsten gewesen. Dann wäre freilich das Consistorium resp. Herr Segel wegen Mißbrauchs kirchlicher Strafmittel möglicherweise mit den Maßregeln in Conflict gerathen. Durch die „unglückliche“ Entscheidung hätte also das Consistorium diesen Conflict „glücklich“ vermieden. Ob der Oberkirchenrath, der im nächsten Monat sein endgültiges Urtheil in dieser Angelegenheit fällen wird, die „Galbheit“ beseitigt oder bekräftigt, bleibt abzuwarten. Wir sind sehr gespannt darauf, in welcher Weise derselbe sich durch die Scylla und Charibdis consistorialer Entscheidung und allgemeiner Unzufriedenheit mit dieser Entscheidung hindurchwinden wird.

— Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Es hilft nichts, wenn man verschweigen wollte, daß unter langwierigen Unterrichtsgesetz Schwierigkeiten gestochen ist. Herr Camphausen betheuert seine besten Absichten für die Förderung des Unterrichtswesens; während aber die Räthe des Herrn Falk die Mehrkosten, welche die Durchführung des Unterrichtsgesetzes herbeiführen würde, nur auf zwölf Millionen Mark berechnen, wollen die Räthe des Finanzministeriums dreißig Millionen herausrechnen, was allerdings für den preussischen Finanzminister kaum zu leisten sein würde, namentlich jetzt, wo Herr Camphausen, nach einem parlamentarischen Wipe, aus einem Goldkotel zu einem Silberkotel geworden ist. Auch sollen die Bestimmungen über die Leistungspflicht für die Schulen im Unterrichtsgesetz etwas verwidelt ausgefallen sein. Dasselbe wird Herr Falk auch diese Schwierigkeiten überwinden. Hofflich wird Herr Camphausen dieses Mannes ist freilich viel gewälzt und er soll sich etwas „angegriffen fühlen.“ Das wäre!

— Die Antwort des Kultusministers Dr. Falk auf die von 18 Abgeordneten der Centrumpartei eingereichte Antriebs-Eingabe ultramontaner Katholiken, in welcher über verschiedene Anordnungen der Staatsregierung auf dem Gebiete des Schulwesens Beschwerde geführt wird, lautet nach dem „Reichs-Anzeiger“ wie folgt:

„Berlin, den 13. November 1877. An das Mitglied des Hauses
der Abgeordneten Herrn Julius Bachem, Hochwohlgeboren hier. Die
Eingabe, welche Ew. zc. im Verein mit siebenzehn anderen Abgeord-
neten unter dem 15. v. M. in Betreff verschiedener Anordnungen der

Nach dem amerikanischen Originale des Charles T. Manners.
Frei bearbeitet von Mina Freifrau von Berlepsch.

32) (Fortsetzung.)

Der Fremde setzte sich Kitty gegenüber, brach ein Weinlaug und hielt sich spielend vor's Gesicht.

"Ich sah Sie kommen."

"Dann lachten Sie mich wohl aus. Was denken Sie eigentlich?"

"Ich beneidete Luke."

"Luke? Kennen Sie ihn denn?"

"Nun, Sie nannten doch seinen Namen oft genug," antwortete er schnell, "ich fürchtete nur, er würde mich ausspioniren und vertreiben, weil ich auf diesem Grund und Boden nichts zu schaffen habe, er gehört --"

"Lord Cuthbert Lytle und er würde Sie nicht vertreiben, wenn das Bleiben Ihnen gut wäre."

"Meinen Sie? Nun, ich will's nicht riskiren, obgleich mir das Fleckchen Erde ordentlich lieb geworden ist. Sie haben Lord Lytle wohl gern?"

"Versteht sich; was Sie doch für ein sonderbarer Mensch sind! Und warum haben Sie denn das Gesicht verbunden?"

"Weil ich Zahnweh habe. Also, Sie haben den Herrn von Lytle Hall gern, — vielleicht so gern, daß Sie des Schlosses Herrin werden, hm?"

"Wo haben Sie denn eigentlich Manier gelernt? Wissen Sie nicht, daß das eine naseweise Frage ist? Ich nehme es zwar nicht so genau, aber was würde Geneva dazu sagen?"

Und Kitty lachte beim bloßen Gedanken.

"Genevra? Das ist ein eigenhämlicher Name. Ich komme eben von Genf."

"Wirklich?" rief Kitty mit plötzlichem Interesse, "so wenn Sie wüßten, wenn Sie gehört hätten —"

"Was?"

"Von dem Wiederauftreten eines Engländers, den man für todt hielt, und der lange krank und betrußlos in einem Kloster weilte. Er soll Secretär eines englischen Seelmannes gewesen sein, und das läßt uns hoffen, daß es Hugo sei."

"Hugo Cartright? Ist das der Name?"

"Sie wissen — o Sie wissen es also? Mein Bruder lebt!"

"Aber wenn es Ihr Bruder wäre, warum kommt er nicht?"

"Das ist räthselhaft und auch nicht. Wir waren zu jener

geit arm, und Lord Guthbert setzte uns nach Hugo's Tode einen
Sargbegräbe ein. Möglich, daß der arme Bruder nun dachte, es
sei für unsere Lage besser, wenn er kein Lebenszeichen gäbe. Viel-
leicht auch ist er geistig noch nicht erholt. Kurz, ich weiß es nicht
und kann nur sagen, daß ich von Herzen hoffe, er möge leben
und wiederkommen."

„Sie würden ihn also freundlich willkommen heißen? Sie
leben ihn wohl?“

„Ob ich meinen einzigen Bruder liebe? Was das für eine Frage ist!“

Der Fremde seufzte schwer, da aber trauernder Erbsinn nicht dem elastischen Meien laß, hob er bald das Haupt und rief:

weiter: „Tauschen ist nicht stehlen. Sagen Sie mir, was Sie meinen.“ Dann beantwortete ich ohne Zögern:

„Gut, aber es ist grausam, mich warten zu lassen, sprechen

„So will ich Ihnen denn erzählen, was mir von der Sache

kannt ist. An einem ewig denkwürdigen, nicht fluchwürdigen Tage kamen zwei Reisende nach Genf. Es war Lord Euthbert

le und fein Secretär Hugo Cartright. Einer davon soll im
ee ertrunken sein und ist wieder erstanden. Dieser Mann kam

Ritt's Augen überflossen in heiliger Freude.

„Gott segne, o Gott segne Sie für diese Kunde. Stellen Sie
sich schnell Ihre Fragen, damit ich zur Mutter eile, deren Her-

Glauben Sie, daß Lord Ruthbert den Ertrunkenen mißsam-

„Glauben Sie, daß Lord Guthbert den Ertrunkenen willkommen heißen wird? Den Mann, der aus dem nassen Grabe er-

Mit weit geöffneten Augen starrte Kitty auf den Fremden,

in wilder Verdacht, der auch der Mutter rasloses Wesen erklären
sollte, zuckte durch ihre Seele.

„Sie wollen doch um Gotteswillen nicht sagen, daß ein Verbrechen vorliegt?“ fragte sie entsezt, „daß Lord Guthbert irgend

„Welche Streitigkeiten mit Hugo hatte, und das Boot absichtlich angeschlagen wurde?“

„Warum nicht gar! Nein, solche Schuld lastet nicht auf
rd. Doch ich habe noch eine Frage. Liebt Lord Guthbert

Wie kann ich das wissen? Fragen Sie aber, ob ich es

„Wie kann ich das wissen? Fragen Sie aber, ob ich es
 habe, so antworte ich bejahend.“
 „Und erwidert sie diese Frage?“

„Ja, wer das wüßte! Jedenfalls hat sie frühere Vorurtheile

abgelegt. Es gab eine Zeit, wo sie seinen Namen nicht hören konnte, nun hat sie öffentlich erklärt, seine Charakteränderung sei zweifellos, seine Ehrenhaftigkeit unantastbar.“

Ritty begann die Sache zu bezweifeln. „Warum aber gab Hugo keine Nachricht, und wenn er in der Nähe ist, warum kommt er nicht sofort?“

„Nun, daß ließe sich allenfalls erklären. Der arme Tropf trieth unter Wasser, tauchte wieder auf, griff nach dem Boote und stieß mit dem Kopf an den Kiel. Damit endete jede Selbsthilfe und er ging unter, wie ein Stein in's Meer.“

Beise kam er wieder herauf und wurde am anderen Ufer bewußt-
los ausgeworfen. Ein armer Fischer fand ihn, entdeckte Ring
und Börse, und da für solch' arme Teufel eine kleine Summe

„In Vermögen ist, beschloß er, die vermeintliche Leiche nicht auszuliefern, sondern sie zu berauben und heimlich einzuscharren. Als sie begraben wollte, entdeckte er zu seinem Schrecken Lebenszeichen, wartete in seiner Angst die Nacht ab, schleppte den nun

„O mein Bruder, mein armer, lieber Bruder!“ klagte Ritty, schluchzend.

„Die hochherzigen Mönche nahmen den Kranken auf, pflegten ihn treulich durch ein Monate und aber Monate lang dauerndes Gehirnfeber, theilten mit ihm ihr karges Stüdelein Brod und besetzten ihn noch, als selbst ihnen der Sonnenstich drohte.“

„Ihn nicht, als selbst ihnen der Hungertod drohte. Der Prior des Klosters starb und hinterließ ihnen Segen oder Fluch, nachdem sie an dem hilflosen Fremden handelten. Als der alte sich erhobte —“

„Der Kranke, — mein Bruder?“
 „Ja, der Kranke, Ihr Bruder.“
 „So sagen Sie Hugo, dann weiß ich, von wem Sie sprechen.“
 „Als Hugo sich erhob, war er so schwach, daß er die Ber-

„Entschuldigen Sie, er war ungemein geistreich, das wird Niemand bestreiten, der ihn kannte.“

stärken und konnte sich nicht mit Denten abgeben. Als er
er nach und nach begriff, daß er so zu sagen aus Grabe
erstanden, machte er das heilige Gelübde, im Kloster zu
bleiben. Bis Vater Leon's Seelen sich entsah, die Mutter

... bis Vater Leon's Segen sich erfülle, alle Gedanken und
Thätigkeiten dem Wohl der armen Mönche zu weihen, sie vor
Armer und Kummer zu schützen und keinen Schatz zu eigene

Staatsregierung auf dem Gebiete des Unterrichtswezens an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtet haben und welche bei Allerhöchster Befehl am 25. v. M. eingegangen ist, haben Se. Majestät unter dem 29. v. M. zur Prüfung und Bescheidung an mich abgeben zu lassen geruht. Demgemäß eröffne ich Ihnen hiermit Folgendes: Die in der Eingabe vorgetragenen Beschwerden sind in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand zahlreicher Petitionen und eingehender Erörterungen in den beiden Häusern des Landtages gewesen und haben bei dieser Gelegenheit Seitens der Staatsregierung ihre Beantwortung gefunden. Indem ich daher im Allgemeinen auf die desfallsigen diesbezüglichen Kundgebungen verweise, kann ich im Einzelnen vorab bezüglich der Entfernung von katholischen Geistlichen aus dem Amte eines Kreis- oder Lokal-Schulinspektors und ihres Ersatzes durch andere Schulaufsichtsbeamte nur nochmals bemerken, daß das Recht zu den gedachten Maßnahmen begründet ist in dem Gesetz vom 11. März 1872, betreffend die Beaufichtigung des Unterrichts- und Erziehungswezens, nach welchem die Ernennung der Lokal- und Kreis-Schulinspektoren dem Staate allein gebührt. Die besondere Klage, welche Sie darüber erheben, daß es nicht an Fällen fehle, in welchen die Aufsicht über katholische Schulen nichtkatholischen Inspektoren übertragen worden sei, wird weder durch das Gesetz selbst, noch durch seine Handhabung begründet. Das Gesetz vom 11. März 1872 bindet die Staatsregierung bei der Auswahl der Schulinspektoren nicht durch die Rücksicht auf confessionelle Verhältnisse, in der Praxis aber wird bei Ernennung der Schulinspektoren diese Rücksicht insoweit gelöst, als es nach den gegebenen Verhältnissen statthaft und ausführbar ist. Wenn auch bei der Rheinprovinz auf Antrag der Unterhaltungsbehörden einzelne confessionelle Schulen in paritätische umgewandelt worden sind, so waren dafür lediglich unterrichtliche und praktische Gesichtspunkte maßgebend. Daß eine solche Umwandlung, wie Sie angeben, zum Nachteil hauptsächlich des katholischen Theiles von der Staatsregierung begünstigt werde, ist eine Behauptung, welche schon in dem Umstande ihre Widerlegung findet, daß in den Rheinlanden die Nichtkatholiken bedeutend in der Minderzahl sind, und sonach bei Einrichtung paritätischer Schulen in der Regel die größte Mehrzahl der Kinder katholischen Bekenntnisses sein wird. Auch liegt eine solche Einrichtung Verletzung der confessionellen Interessen in Bezug der Ertheilung des Religionsunterrichts und der Anstellung von Lehrern der verschiedenen Confessionen voraus. Im Uebrigen kann ich nur auf meinen Erlass vom 16. Juni v. J. (Centr.-Blatt f. d. gel. Unt.-Verw. S. 495) und auf meine Erklärung in der Sitzung des Herrenhauses vom 17. Juni v. J. (Stenogr. Ber. d. S. S. 296 ff) mich beziehen. Im Anschluß an die hiernach unbegründete Beschwerde über die Einrichtung einzelner paritätischer Volksschulen führen Sie noch an, daß in letzter Zeit auch „in manchen katholischen Schulen nichtkatholische Lehrer angestellt worden seien“. Insofern Sie damit, wie ich annehmen muß, den Vorwurf erheben wollen, daß auch in solchen Fällen, in denen nicht die Umwandlung von bisher confessionellen Volksschulen in paritätische erfolgt war, Anstellungen der bezüglichen Art stattgefunden haben, so sind mir, wenn Sie nicht etwa einen augenblicklich in die Beschwerde-Ansatz gezielten und doch demnachst zu erledigenden Vorgang aus der Stadt Köln im Auge haben, derartige Fälle nicht bekannt. Was jedoch die Anordnungen der Staatsregierung bezüglich der Ertheilung und Leitung des katholischen Religionsunterrichts und insbesondere die diesseitige Verfügung vom 18. Februar v. J. betrifft, so darf ich mich eines näheren Eingehens auf die Frage der gesetzlichen Begründung derselben umso mehr für überhoben erachten, als über Verfassungs- und Gesetzmäßigkeit dieser Anordnungen zwischen den beiden Häusern des Landtages und der Staatsregierung volle Uebereinstimmung herrscht, und der höchste Gerichtshof des Landes in wiederholten Erkenntnissen sich der Auffassung der Staatsregierung angeschlossen hat. Vergl. insbesond. Stenogr. Ber. über die Sitzung d. S. d. Abgeord. vom 24. Januar d. J. S. 81—96 und Stenogr. Ber. über die Sitzungen des Herrenhauses vom 27. Mai v. J. S. 257—259 und vom 10. Februar d. J. S. 82, 83, sowie die Urtheile des k. Ober-Tribunals vom 6. Januar und 12. October v. J. und 14. Juni d. J. (Oppenhoff Rechtspr. 1876 S. 10 und 650 und 1877 S. 417.) Wenn in der Beschwerde betont wird, daß die betreffenden Maßregeln seitens der Staatsregierung einseitig und ohne Vereinbarung mit der kirchlichen Autorität ergriffen worden seien, so hätte der Nachweis der gesetzlichen Nothwendigkeit einer solchen vorgängigen Vereinbarung erwiesen werden dürfen. Zu den Entlassungsprüfungen katholischer Schulkandidaten werden auf Grund der Instruction für die Conscriptoren vom 18. October 1817 und der Ministerialverfügung vom 27. März 1827 vor wie nach bischöfliche Commissare in denjenigen Diözesen zugezogen, wo noch geistlich bestellte Bischöfe im Amte sind. Wo dies, wie in der Erzdiözese Köln und in den Diözesen Münster und Trier nicht mehr der Fall ist, habe ich Sorge getragen, daß die Prüfung der Kandidaten in der katholischen Religion überall durch solche Geistliche und Lehrer erfolge, welche für den Religionsunterricht nach katholisch-kirchlicher Auffassung vollbefähigt sind. Damit ist inhaltlich der katholischen Kirche diejenige Gewähr für die Reinheit und Unverfälschtheit des religiösen Unterrichts in der Volksschule gegeben, welche formell zu geben thatsächlich unmöglich ist.

Daß auch nichtkatholische Schulaufsichtsorgane das Gebiet der katholischen Religionslehre zum Gegenstand ihrer Controle machen, dazu sind sie, soweit die schulordnungsmäßige Ertheilung dieses Unterrichts und die Kenntnisaufnahme von den Fortschritten der Kinder in Frage kommt, durchaus befugt. Ein Eingehen seitens nichtkatholischer Schulaufsichtsbeamten auf den sachlichen Inhalt der katholischen Religionslehre, welches übrigens nur in ganz vereinzelten Fällen vorgekommen

Legitimation zu thun, bevor ihm das gelungen. Die Aufgabe war härter, als er glaubte, aber sie war auch für ihn segensreich, und jedenfalls ist es viel werth, zu wissen, was man ohne alle äußere Hilfsmittel erreichen könne. Und so geschah es, daß er erst jetzt zurückkam.

„O mein Bruder — o bringen Sie mir meinen Bruder!“ Der Fremde nahm die abgetragene Mäse ab, es erschien kurz gelocktes, goldbraunes Haar, er löste langsam die Binde vom Gesicht und sprach in Germanen:

„Soll ich, der ich um so viel betrogen wurde, auch auf diesen Versuch verzichten? Der Knoten ist gelöst: Die Komödie mag fortgehen.“

Endlich war die Binde abgelegt, der Kopf trug zurückgeschlagen, und ein edles, hübsches Antlitz mit blauen Augen wandte sich zu ihr.

Kitty Cartwright betrachtete ihn mit dem Herzen im Auge — sie streckte die Hand aus —

„Es ist — nein, es ist nicht — und doch muß es Hugo sein!“ Welch zärtlicher Rathos in dem Tone dieser Worte!

„Mein theures, süßes Schwesterlein!“

Und sie hielten sich innig umschlungen, ihr Haupt ruhte an seiner Schulter, ihre Thränen vermischten sich.

„O Hugo, Hugo, wie bin ich glücklich! Die Mutter ist gesund, wir haben ein schönes neues Heim und Du bist uns wieder gegeben! O, wie können wir dem Himmel genug danken. Doch komm, Du wirst Dich sehnern, lieb Mütterchen zu sehen; — was sie wohl zu der Ueberraschung sagen mag? Gib mir das Reichen dort, Hugo, dann kommt sie gleich.“

(Fortf. folgt.)

Ich habe ich ausdrücklich unterlag. Nach Vorstehendem muß ich auch die Behauptung der Beschwerdeführer, als befänden sie keine ausreichende Bürgschaft dafür, daß in der Schule die katholische Religionslehre ihren Kindern rein und unverfälscht vorgetragen werde und als liege Grund zur Befürchtung vor, daß der religiöse Unterricht und die religiöse Erziehung der kathol. Jugend nicht im Sinne und Geiste ihrer Kirche in den Schulen erteilt und geleitet werde, als der thatsächlichen Begründung entbehrend zurückweisen. Schließlich verweise ich Sie noch auf meinen in Abschrift beigelegten Bescheid an den Grafen Droste zu Vischering in Münster vom 13. v. M. betr. eine große Zahl ähnlicher, zum Theil im Wortlaut mit der vorliegenden Eingabe übereinstimmender Vorstellungen aus der Provinz Westfalen. Ich wiederhole, was ich bereits in diesem Bescheide ausgesprochen habe, daß, sofern in einzelnen Fällen Anlaß zu Beschwerden über die Ausführung der von mir getroffenen Anordnungen gegeben ist, eine substantiirte Darlegung der betreffenden Beschwerdepunkte, wie bisher, sorgfältig geprüft und ordnungsmäßig erledigt werden wird. In der vorliegenden Eingabe ist dies nicht geschehen, dieselbe bietet mir daher zu weiteren Anordnungen keinen Anhalt. Wohl aber gibt sie mir zu der Befürchtung Anlaß, es werde sich durch dieselbe in weiteren Kreisen die Annahme verbreiten, als ob durch die Allgemeinheit und thatsächliche Unbestimmtheit der vorgebrachten Beschwerden der kath. Theil der Bevölkerung in Bezug auf Interessen, welche ihm heilig sind, in fortwährender Unruhe und Unsicherheit der Intentionen der Staatsregierung im Unklaren erhalten werden solle. Ein. u. c. erlaube ich, von vorstehendem Bescheid den Herren Mitunterzeichnern der Eingabe vom 15. October d. J. Kenntniß zu geben. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Falk.

Der Herr Minister stellt sich nach diesem Bescheide durchweg auf den rein formalen Standpunkt der Gesetzgebung, von dem aus das Vorgehen der Verwaltung, deren Chef er ist, als ein den geltenden Bestimmungen entsprechendes erklärt wird. In so weit läßt der Bescheid nur wieder den scharfen Gegensatz hervortreten, welcher zwischen den Ansprüchen der gegenwärtigen Staatsregierung und den Ueberzeugungen der preussischen Katholiken in der Fundamentalforderung der Freiheit der Kirche besteht. Wenn aber die Gesetzgebung in Preußen eine solche ist, daß unsere unerträgliche Lage durch dieselbe ihre Rechtfertigung finden könnte, so muß eben eine Aenderung dieser Gesetzgebung auf dem verfassungsmäßigen Wege herbeigeführt werden; es fehlt sonst der staatsrechtlich anerkannten katholischen Kirche in Preußen an der Luft, der sie zum Leben bedarf. Nicht ohne Bedauern läßt man am Schluß des hiesigen Bescheides die Insinuation, daß der Herr Minister die Befürchtung hege, als wenn die katholische Bevölkerung in Bezug auf Interessen, welche ihr heilig sind, durch die fragliche Unmittel-Eingabe habe beunruhigt werden sollen. Die Unruhe des katholischen Volkes bezüglich der Gestaltung unserer Schulverhältnisse besteht seit lange, und es bedarf wahrlich keiner künstlichen Mittel, um dieselbe zu nähren; eben so wenig ist wohl eine Unklarheit hinsichtlich der Intentionen der königlichen Staatsregierung nach den Erfahrungen der letzten Jahre noch möglich.

Von dem Finanz- und dem Handelsminister ist ein Gesetz Entwurf eingegangen, betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 17,391,550 Mark zur Deckung von Ausgaben für den Bau und die Ausführung von Staats-Eisenbahnen.

Die die „Frankf. Ztg.“ hört, arbeitet Camphausen einen allgemeinen Zollgesetzentwurf aus.

Aus Hamburg meldet der „S. C.“: „Die von den Handelskammern schon bei Beurtheilung der postalischen Anfrage über die Zweckmäßigkeit der Protestaufnahme für Wechsel durch die Postbeamten allgemein betonte Nothwendigkeit, daß die Postverwaltung auch die volle Verantwortlichkeit aus den Unterlassungen übernimmt, wird demnach eine gerichtliche Entscheidung finden. Die Wechselbank in Hamburg hat die Postverwaltung beim Handelsgericht verklagt, weil in Folge der unterbliebenen Protestirung eines Wechsels nach außerhalb, der das ausdrückliche Verlangen „sollt zum Protest“ trug, der Regressanspruch an den Zahlungspflichtigen verloren gegangen sei. Die Post wollte sich auf die Klage nicht einlassen, weil sie nur einfach als Bote fungirt habe, und bestritt die Competenz des Handelsgerichts. Dieses sowohl wie das Obergericht haben indeß diese Einrede verworfen und die Obergerichtsdirection verpflichtet, sich auf die Klage auf Schadenersatz einzulassen.“

Münster, 16. Nov. Der „W. M.“ erhält folgende sehr beachtenswerthe Zuschrift: „Sie haben mit Ihrem Artikel über die geschäftliche Seite der Kölner Stadtverordnetenwahlen einen Punkt berührt, den die katholische Bevölkerung des preussischen Staates nicht mehr aus dem Auge verlieren sollte. Ich komme viel im Lande herum und ich will Ihnen eine ganze Schieberlade voll Belege beibringen für die Behauptung, daß die sogenannten „Liberalen“ längst darin übereinstimmen, geschäftliche Beziehungen zu Katholiken zu vermeiden. Einen Fall bitte ich aber heute schon registriren zu wollen. Der Herr Landrath von Lippstadt, Freiherr v. Werthern, hat vor nicht langer Zeit den ihm untergeordneten Communalbeamten den Wunsch durch amtliche Circular ausgesprochen, sie möchten Formulare, Listen u. dgl. in der Buchhandlung von Hegener in Lippstadt, wo auch das „Kreisblatt“ erscheint, beziehen. Der Herr Landrath beruft sich dabei darauf, daß es gut sei, eine Gleichförmigkeit in diesen Dingen herbeizuführen; er unterläßt aber auch nicht, mit ganz ausgestrecktem Zeigefinger darauf hinzuweisen, daß aus nabegelegenen Gründen Herr Hegener auch als Gesinnungsgenosse unterstützt werden müsse. Der Herr Landrath wird sich noch wundern, wenn er erst erfährt, welche Folgen diese Empfehlung eines reichstreuen Geschäftsmannes im Kreise Lippstadt hervorbringt.“ Das Vorstehende glauben wir aufnehmen zu müssen, sagt die Redaction des genannten Blattes hinzu, da es uns aus sehr zuverlässiger Quelle zugeht. Gleichwohl zweifeln wir heute noch an der vollen Richtigkeit des Gemeldeten. Wenn königliche Landräthe erst soweit sich herablassen, daß sie gesinnungstüchtige Geschäftsleute empfehlen, dann wäre allerdings der Zeitpunkt gekommen, wo das katholische Volk sich nach einem durchschlagenden Vertretungsmittel umsehen möchte.

In dem von dem Staatscommissar Gebite durch den Staatsanwalt anhängig gemachten Prozesse gegen den Director der Genossenschaft Unserer Lieben Frau zu Coesfeld, Herrn Rickum, und den früheren Generalvicar Dr. Giesen, mit dessen Einvernehmen jener das auf 146,500 Thaler geschätzte Vermögen der Stiftung des Hauses Unserer Lieben Frau verbracht, d. h. vorzüglich zum Nachtheil der Stiftung bei Seite geschafft haben soll, erklärte heute, laut dem „W. M.“, das Kreisgericht auf Freisprechung gegen beide Angeklagte, die offenbar Beide nicht zum Nachtheile, sondern zum Nutzen der Genossenschaft gehandelt hätten.

Man schreibt dem „W. M.“: In einer Gemeinde, worin

der Pfarrer wegen „Meinungen gegen die Staatsgesetze“ entsetzt war, wurde die Beerdigung einer Leiche in der Weise bewirkt, daß der Pfarrer die Leiche vor dem Trauerhause mit Gebet empfing und derselben voranschritt, während von dem Gesolge ein Gesang angestimmt wurde, und daß jener am Grabe eine Rede und ein Gebet sprach. Auf Grund des § 10 der Vereins-Verordnung vom 11. März 1850 wurden die Veranstalter des Begräbnisses angeklagt, aber vom Appellationsgericht freigesprochen. Hiergegen erhob die Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerden, worin sie ausführte, daß ein gewöhnliches Leichenbegängniß nur ein solches sei, welches von den üblichen Formen in keinem wesentlichen Punkte abweiche, was hier insofern geschehen sei, als Begräbnisse mit Gesang und Grabebeerdigungen herkömmlich und zulässig nur von kirchlichen Beamten — Pfarrer und Küster — geleitet werden könnten. Das Ober-Tribunal jedoch wies die Nichtigkeits-Beschwerden zurück und bestätigte das freisprechende Erkenntniß, indem es erklärte, daß bei Beurtheilung der Frage, ob ein Leichenbegängniß ein „gewöhnliches“ im Sinne des § 10 des Vereinsgesetzes sei, es nicht darauf ankomme, ob der Beerdigungsact in seiner äußeren Form und Einrichtung von dem seither gewöhnlichen und hergebrachten abweiche, daß vielmehr die Rücksicht entscheiden müsse, ob bei dem betreffenden Aufzuge die Absicht zu Grunde lag, über die Zwecke eines Leichenbegängnisses hinauszugehen und ob dadurch die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdet werde.

M aus Oelsen-Darmstadt, 15. Nov. Der wegen seiner Meinungen gegen die neue protestantische Kirchenverfassung von der Regierung abgelegte lutherische Pfarrer Georg Anthes von Reichelsheim (Odenwald), welcher bereits einmal wegen „unerlaubter“ Vornahme kirchlicher Functionen bestraft worden war, ist dieser Tage wegen des nämlichen „Vergehens“, vom Darmstädter Bezirksgerichte verurtheilt worden und zwar zu einer Geldstrafe von 180 Mark. Die Staatsanwaltschaft hatte eine solche von 320 M. zu beantragen geruht.

H aus München, 16. Nov. Vor dem Münchener Militärbezirksstrafgerichte spielte in der vorigen Woche folgender Fall: Der Reservist des 1. bairischen Infanterieregiments, Mich. Görl, aus Baden gebürtig, wofür er in einem bairischen Infanterie-Regiment diente, wurde am 10. August zu einer 3tägigen Uebung einberufen, erklärte aber, als er erscheinen sollte, er sei Menonit und dürfe nach den Vorschriften seiner Religion keine Waffe in die Hand nehmen. In Baden wurde er als Sanitätsvolant verwendet, als welcher er auch den Feldzug 1870 bis 1871 mitmachte. Wenn ihn damals Frankreichs angegriffen hätten, so hätte er sich, wie er sagt, ohne sein Seitengewehr zu ziehen ruhig tödten lassen. Es war ihm von seinem Hauptmann, der ihm sonst das beste Zeugniß gibt, versprochen worden, daß er nach dreitägiger Uebung zu anderweitigen Dienstleistungen abkommandirt werden solle, allein Görl weigert sich standhaft, auch nur während dieser drei Tage das Gewehr in die Hand zu nehmen. Da solche Widerlegung schon um deswillen nicht geduldet werden kann, weil sonst, wie die Staatsanwaltschaft ausführt, die Secte der Menoniten unter den Conscripten sich ungeheuer verbreiten würde, so wird Görl verurtheilt, erhält aber das Strafmindernd, nämlich 40 Tage Gefängniß und wird ihm anempfohlen, ein Gnabengeld an den König einzureichen, bis zu dessen Vertheilung der Strafvollzug ausgesetzt wird. Wenn sich Einer durch Abgeben von 40 Tagen Gefängniß vom Militärdienste „drücken“ kann, dann werden die Menoniten raschen und zahlreichen Zuwachs erhalten.

Oesterreich.

Wien, 16. Nov. Im Abgeordnetenhaus theilte der Präsident mit, er habe Schriftstücke erhalten betreffend die indirecte Mandats-Niederlegung durch 32 geistliche Abgeordnete. U. Kellerberg erklärte es für wünschenswerth, daß die böhmischen Abgeordneten im Hause erscheinen, um die Hand zu gemeinsamem Wirken zu bieten. Auf Verlangen Prager's wurde die Zuschrift der 32 Abgeordneten verlesen. In derselben protestirten dieselben gegen den Dualismus, die directen Wahlen und die Rechtsbeständigkeit des Hauses, und stellten das Gesuch, ihr Mandat als erloschen zu betrachten, falls das Haus über ihre Zuschrift zur Tages-Ordnung übergehe. Der Antrag Prager's, die Zuschrift dem Ausschusse zu überweisen, wurde abgelehnt. Hierauf ging das Haus zur Fortsetzung der General-Debatte über die Bankvorlage über.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Der Ton der republikanischen Presse wird immer aufsteigender. Der „Vieil Public“ erklärt eine etwaige Auflösung der Kammer für den Anfang des Staatsstreiches. Der „Reveil“ sagt, das Comité der Linken werde, wenn es die Ereignisse verlangen, handelnd auftreten und ein Wohlfahrtsauschuß werden. Die „France“ verlangt die Verwerfung en bloc der Wahlen von officiellen Candidaten. Gambetta erklärt durch seine „Republ. fr.“, die Kammer werde sich einer zweiten Auflösung nicht unterwerfen. Ist das nicht eine öffentliche Aufforderung zur Empörung? Und diese Leute saßen von „Staatsstreichen“!

Paris, 16. Nov. Die „Agence Havas“ meldet: Die verachtet wird, hat die constitutionelle Vereinigung der Senatoren gestern Delegirte beauftragt, sich zum Herzog von Broglie zu begeben und demselben ihre Bedenken gegen die Politik des Widerstandes und die Nothwendigkeit darzulegen, in Folge der letzten Wahlen ein Ministerium aus gemäßigten Republikanern zu bilden, da die constitutionelle Fraction des Senats eine nochmalige Auflösung der Kammer für unmöglich erachte, wenn dieselbe nicht durch neue Thatfachen begründet wäre.

Der „Moniteur“ meldet, die Minister hätten neuerdings ihre Demission gegeben, um die obwaltenden Schwierigkeiten auszugleichen und die Annahme des Budgets zu erleichtern. Mac Mahon nahm die Amtsniederlegung an und bat sie, so lange im Amte zu bleiben, bis er ein neues Cabinet gebildet haben würde.

Italien.

Rom, 14. Nov. Soeben hat der frühere italienische Ministerpräsident Minghetti eine größere Broschüre über „Staat und Kirche“ in Mailand erscheinen lassen. Ganz im Gegensatz zu der in Deutschland durch die neuere sogen. Maigesetzgebung zum Ausdruck gebrachten „Oberhoheit der Staatsgewalt über die Kirche“ tritt der Verfasser für die Trennung der Kirche vom Staate ein. Selbstredend wird die Kirche, wenn die

Minghetti Kosten ein noch gute Unterchiedlicher Staats-Th

Rom langte an heil. Sacra das apost wiederholte für die vi verliehen, Wille sein größte der politische k mit dem und Sitten seinem gar kennt hat anerkennen und abwo sie um V Liebe be

Rom

sichts des liberale s schen S Seit einz registriren wohl an mit Man artigen A Gerbert V katholische Baughan englischen Hill bei seit 1872

dehntes i legt nun höheren i führen wa an einer bar nebebe Stubium nat wur durch die zugehöre ling an bei seine zu diese Bischof des Loca gium w capitels fanisch der Gru Handels welche, reicht, welche an es an ein Die Aufsch den Inf vollstän Kirche i leisten. Industrii tigungen im katho in mit phyre d. B. St das Wo drud zu ihn gem verfolge schaft al glon zu Mann, v bildet se zwar ni Freude i offen u neuen S benen als Arzt den Weg Sprüche Abtheile er freue Religion Nichts f Beda zu ter der e germeister viele sein mit einer

St

St das Wo drud zu ihn gem verfolge schaft al glon zu Mann, v bildet se zwar ni Freude i offen u neuen S benen als Arzt den Weg Sprüche Abtheile er freue Religion Nichts f Beda zu ter der e germeister viele sein mit einer

St

St das Wo drud zu ihn gem verfolge schaft al glon zu Mann, v bildet se zwar ni Freude i offen u neuen S benen als Arzt den Weg Sprüche Abtheile er freue Religion Nichts f Beda zu ter der e germeister viele sein mit einer

St

Minghettischen Vorschläge zur Ausführung kommen sollten, die Kosten einer solchen Trennung zu tragen haben. Bis dahin hat's noch gute Wege. Interessant ist zunächst nur der bedeutende Unterschied zwischen den Minghettischen und den Falk'schen Ansichten. Beide Herren glauben doch die ganze Fülle staatsmännlicher Weisheit zu besitzen — und nun scheint Keiner für die Staats-Theologie des anderen das rechte Verständnis zu haben.

Rom, 15. Nov. Der Cardinal Domenico Bartolini verlangte am 7. d. M., da er sich sehr leidend fühlte, daß ihm die heil. Sacramente gesendet werden. Zuerst sprach der Cardinal das apostolische Glaubensbekenntnis, das die ihn umgebenden wiederholten; hierauf hielt er eine ruhrende Rede, in der er Gott für die vielen Gnaden dankte, die er ihm bis zu dieser Stunde verliehen, und besonders dafür, daß Gott ihn, wenn es sein Wille sein sollte, aus dieser Welt abberufe, ehe seine Augen noch größere Verfolgungen und Angriffe gegen die heil. römisch-katholische Kirche sehen würden. Er bekannte die enge Vereinigung mit dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche, das er in Glaubens- und Sittenfachen als den höchsten und unfehlbaren Meister in seinem ganzen Leben und bei dem öcumenischen Concile anerkannt habe und als solchen auch in diesem feierlichen Momente anerkennen will. Dann empfahl er Gott alle seine anwesenden und abwesenden Verwandten und Familienangehörigen und bat sie um Verzeihung, wenn er sie nicht immer mit der christlichen Liebe behandelt haben sollte.

England.

London, 13. Nov. Man schreibt der „K. Vztg.“: Angesichts des Verfalls, welches im Deutschen Reich vieler Orten liberale Bürgermeister und Stadtverordnete gegen die katholischen Schulen einnehmen, ist es recht passend, von Zeit zu Zeit einzelne Thatsachen aus dem öffentlichen Leben Englands zu registrieren, welche den Beweis liefern, daß der deutsche liberale Episkopat England und sein hochgepriestertes Selbstregiment wohl ankaufte, aber nicht nachkauft. In voriger Woche war die mit Manchester verbundene Stadt Salford Zeuge eines großartigen Meetings, welches der dortige katholische Bischof Dr. Herbert Vaughan berufen hatte, um über die zur Errichtung einer katholischen Realschule erforderlichen Mittel zu beraten. Bischof Vaughan, eines der jüngsten, aber thätigsten Mitglieder des englischen Episkopates, der mit unflätlichen Mäßen das zu Mill Hill bei London liegende große Missions-Colleg gegründet und seit 1872, wo er in Salford als Bischof einzog, ein weit ausgebreitetes Priester-Seminar samt Studien-Anstalt errichtet hat, legt nunmehr Hand an ein drittes Werk, die Errichtung einer höheren Realschule, welche den Namen Collegium zum h. Beda führen wird. Die vom Bischof erworbene Baustelle liegt zwar an einer der gesündesten Stellen der Stadt, aber auch unmittelbar neben dem stark besuchten Aquarium, was für die Ruhe des Studiums gerade nicht vortheilhaft war. Vor etwa einem Monat wurde ganz Manchester und Salford in Staunen gesetzt durch die Nachricht, der Bischof habe das einer Privat-Gesellschaft zugehörnde Aquarium um die Summe von 14,000 Pfd. Sterling an sich gebracht. Cardinal Manning, der damals gerade bei seinem Amtstrüber in Salford sich aufhielt, hatte dringend zu diesem Schritt gerathen. Das Aquarium beabsichtigt der Bischof in ein mit dem neuen Collegium in Verbindung tretendes Local- und Colonial-Museum umzuwandeln. Zu dem Collegium wurde nun am vorigen Montag in Gegenwart des Domcapitels von Salford, der katholischen Notabeln und des anglikanischen Oberbürgermeisters unter großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt. Der Bischof bemerkte: „Dieser große Handels-Stapelplatz muß eine katholische Handelsschule besitzen, welche, wie der Stadt, so dem katholischen Namen zur Ehre gereicht. Wir besitzen treffliche Anstalten für die klassische Bildung, welche ausgezeichnete Resultate erzielt haben; aber noch mangelt es an einer Handels-Anstalt, welche meine Wünsche entspricht. Die Anforderungen der Zeit erheischen die Gründung eines solchen Institutes von uns. Wir bilden eine handeltreibende Bevölkerung, und kein Grund liegt vor, welcher der katholischen Kirche unterlagte, hier ähnliches wie auf klassischem Gebiete zu leisten. Die Kirche ist der Aufgabe gewachsen; denn Handel und Industrie hebt und weicht sie wie alle übrigen ehrbaren Beschäftigungen des Menschen.“ Welchen Anfang diese schöne Idee im katholischen England gefunden, beweisen die von Dr. Vaughan mitgetheilten Ziffern. Der Herzog v. Norfolk und Sir Humphrey de Trafford haben je 1000, Mr. Lawrence O'Neill 600 Pfd. St. gezeichnet. Sodann nahm der Mayor von Salford das Wort und bemerkte, er könne nicht umhin, den tiefen Eindruck zu bekennen, welchen der vom Bischof entworfene Plan auf ihn gemacht. Als Mayor einer Stadt von 200,000 Einwohnern verfolge er solche Dinge mit tiefem Interesse. In seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister habe er weder Interessen der Religion zu fördern, noch Politik zu treiben; aber er glaube, ein Mann, dessen Privatleben nicht nach beiden Beziehungen ausgebildet sei, taugt nicht für den Posten eines Mayors. Er sei zwar nicht katholisch, aber conservativ, und gern wolle er seine Freude darüber bekennen, daß der Bischof in seinem Programm offen und frei erklärt habe, Unterried und Erziehung sollten im neuen St. Beda's Collegium auf's engste mit der Religion verbunden werden. Die Vererbung zur Freidenkerei sei groß, und als Arzt wisse er aus eigener Erfahrung, welche große Gefahren den Weg der Wissenschaften umlagerten. Chemois habe man das Sprichwort gebraucht, wo zwei Ärzte sind, da sind auch zwei Aetheisten. Dasselbe habe heute seine Bedeutung verloren, und er freue sich, daß der Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Religion in dem bischöflichen Programm so trefflich gewahrt sei. Nichts scheine angemessener, als die neue Anstalt nach dem hl. Beda zu benennen, da der Träger dieses Namens als der Vater der englischen Literatur angesehen werde. Wäre der Oberbürgermeister von Salford von solchen Argus-Augen umgeben, wie viele seiner deutschen Amtsgenossen, so hätte er sich wohl gebüet, mit einer solchen Rede aufzutreten.

London, 17. Nov. Ein „Standard“-Correspondent, welcher

blew na vor einigen Tagen verlassen hat, meldet, Osman Pascha sei mit Lebensmitteln und Munition auf sechs Wochen mindestens

versehen. Der Ministerrath unter dem Vorsitz des Sultans beschloß, Anstrengungen für Herbeiführung des Friedens zu machen, trotzdem jedoch energisch den Krieg fortzuführen, da man Auslands

Erklärungen nicht glauben könne. Der Großvezir informirte

Kapard mit dem Gesuchen um englische Vermittelung. Der „Daily

News“ zufolge ist wegen des schlechten Wetters der Angriff auf

Kars aufgegeben.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Wien, 16. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Cetinje, 16. Nov.: Die Montenegriner beschossen gestern anhaltend Antivari; ein anderes montenegrinisches Korps zieht gegen die Hauptstadt St. tart. Auf dem Marjke nach Antivari wurden die Montenegriner von mohamedanischen und katholischen Albanesen angegriffen und machten viele Gefangene.

London, 16. Nov. Einer Depesche des „Standard“ aus Boradim vom 13. Nov. zufolge erwiderte Osman Pascha auf die ihm von einem russischen Parlamentär überbrachte Aufforderung zur Uebergabe: seine Vertheidigungsmittel seien noch nicht erschöpft.

Es bestätigt sich, daß die Depesche, welche die vorübergehende Einnahme des Forts Nizja durch die Russen meldete, sich auf einen Kampf bei Erzerum (nicht bei Kars) bezog, aber nicht auf den Angriff vom 9. d., sondern auf die Wiederholung desselben am 14. d. Aus Erzerum, 14. d., wird nämlich telegraphirt: „Heute morgen bei Tagesanbruch griffen die Russen die Befestigungen von Topdag an und nahmen das Fort Nizja, wurden aber von Hauptm. Mehmed mit dem Bayonett zurückgeworfen. Der Kampf dauerte bis 1/2 Uhr Nachmittags. Die Stadtbevölkerung nimmt am Kampfe Theil und hat schon empfindliche Verluste erlitten. Es fällt Schnee und Regen.“

Aus Sofia, 13. Nov. wird dem „Standard“ telegraphirt: „Eine neue ungeheure Auswanderung von Tschirkesen, Türken und Zigeunern aus der Gegend von Orhanie und Berofska nach Tahr-Bajarschik hat stattgefunden. Die Straßen sind mit Wagen und Vieh verstopft. Oberst Blunt hat 9000 Flüchtlinge in der Ebene von Bajarschik aus dem Hilfsfonds unterstützt und wird bald neuen Annehmungen zu helfen haben. Chakir Pascha ist mit seiner Division in Orhanie eingetroffen, nachdem er direkt durch die Berge von Schipta aus marschirt ist. Er hat ad interim den Oberbefehl über die Armee übernommen, die starke Stellungen jenseits von Orhanie einnimmt.“

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 17. Nov. Die neueste Schrift des hochw. Bischofes Dr. Conrad Martin: „Drei Jahre aus meinem Leben“ ist von der Verlagsbuchhandlung Fr. Kirchheim in Mainz so eben ausgegeben worden. — Die vom Domcapitular Dr. Chr. Woufang auf der diesjährigen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg gehaltenen Rede ist jetzt im Verlage von Leo Woelfel in Würzburg unter dem Titel „Einige Irrthümer bezüglich der sozialen und religiösen Frage“ als Broschüre erschienen.

Worms, 16. Nov. Auf dem Gute Ingense 1b, Bürgermeisterei Trimmertsdorf, ist laut landräthlicher Bekanntmachung vorliegendes Datum die Lungenseuche ausgebrochen.

Düsseldorf, 17. Nov. Die Eröffnung der Affisen im Bezirk des königlichen Landgerichts zu Düsseldorf für das vierte Quartal dieses Jahres ist auf Montag, den 10. Dezember, festgesetzt, und der königliche Appellationsgerichtsrath Jher zum Präsidenten derselben ernannt worden.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr nahm der Proceß „Widath der Volksbank“ ein Ende. Der Strafanzahl des öffentlichen Ministeriums lautete gegen Schmidt und v. d. Linden auf 2 Jahre, gegen C. Laa auf 3 Jahre und gegen F. Laa auf 6 Monate Gefängnis. Die Publication des Urtheils erfolgt nächsten Mittwoch.

— Der Cigarrenspitzenfahnenverein hat wiederum 1100 Mart zusammengebracht, wovon 600 Mart zu zweimäßen Weihnachtsgeschenken für arme Kinder verwandt werden sollen.

— Während des Kaiserfestes wurde einem Herrn hiersebst eine werthvolle goldene Uhr gestohlen. Der Dieb ist mit seinem Beute in Nürnberg erwisch und gestern hier eingebracht worden.

Greifeld, 17. Nov. Die heute geschlossenen Stadtraths- wahlen für die dritte Klasse lieferten, laut Ortsblatt der „Niederrheinischen Vztg.“, folgendes Resultat: Von den 3284 Wahlberechtigten der dritten Abtheilung haben 2382 ihre Stimme abgegeben. Davon erhielten die Candidaten der Centrumpartei: Max Broder 1485 Stimmen, Heinrich Lagele 1511 Stimmen, Dr. Ursey 1501; die Candidaten der „liberalen“ Partei: Michel Michels 1348 Stimmen, C. A. Neubaus 1398 Stimmen, J. Aug. Ristler 1379 Stimmen. Die absolute Majorität beträgt 1442. Diese haben also erhalten die Herren: Max Broder, Heinrich Lagele, Dr. Ursey.

Wenden, 15. Nov. Bei der Wahl der Stadtverordneten in den dritten Abtheilung die Ultramontanen trotz Koniker u. Comp. und zwar glänzender wie je zuvor. In der zweiten Klasse brachten die Liberalen einen Candidaten durch, wogegen ihr zweiter mit dem von uns ausgestellt in engere Wahl kommt. Der Vertreter der ersten Klasse ist ein Liberaler, er erhielt eine Majorität von zwei Stimmen.

Deuß, 17. Nov. Bei der heute beendeten Stadtraths- ordnungswahl von Seiten der dritten Abtheilung setzten die vereinten Beamten und „Liberalen“ ihre beiden Candidaten mit großer Majorität durch. Die Theilnahme war eine sehr schwache; es gaben von 770 Wahlberechtigten nur 375 ihre Stimme ab. Bureau-Vorsteher Theodor Spöhr siegte mit 270 und Baurath Theodor Leopold 274 Stimmen über die Gegen-Candidaten Theodor Schaurte und Franz Engels, welche 103 resp. 90 Stimmen erhielten; die übrigen Stimmen zerplitterten sich.

Elte (bei Rheine), 14. Nov. Gestern starb der hochbetagte Pfarrer, der hochw. Herr Johann Käper. Geboren 1796 in Coesfeld, 1829 zum Priester geweiht, seit 1840 Pfarrer in Elte.

Saßgotten, 14. Nov. Kaplan Dorfel hiersebst war angeklagt, nach dem Tode des Pfarrers und Dechanten Glaes durch Vornahme parramischer Handlungen sich gegen die Majestät verkehrt zu haben. In erster Instanz beim Kreisgericht zu Paderborn erfolgte Freisprechung. Auf die von der Staats-anwaltschaft eingelegte Berufung wurde, nach dem „W. B.“, gestern die Sache am Appellationsgerichte verhandelt: das freisprechende Urtheil der ersten Instanz wurde bestätigt. Vertheidiger des Angeklagten in beiden Instanzen war Justizrath Predeek.

Bermischtes.

† 100,000 Francs gerettet. Ein sehr reicher Bankier zu Poitiers in Frankreich machte unversehens Bankrott,

etwas, was in unseren Tagen nicht zu den Seltenheiten gerechnet werden kann. Dabei ereignete sich folgender gewiß lehrreiche Zwischenfall: Drei befreundete Herren, welche mit dem Bankier schon längere Zeit in Geschäftsverbindung gestanden hatten, glaubten sich gegenseitig über den gehaltenen Verlust trösten zu müssen, hatte doch A. 30,000 Francs. und B. 40,000 Francs. verloren, von C. aber war es stadtbekannt, daß sein Guthaben beim Bankier sich auf mehr als 100,000 Francs. beziffert hatte. Dem mußte der Verlust also auch wohl am meisten nahe gehen. Wider alles Erwarten indeß war C. guter Dinge. „Ich habe“, sprach er, „nur 7 Francs verloren.“ „Aber“, versetzte A. und B., „der Bankier hat uns doch zur Zeit gesagt, daß er Ihnen über 100,000 Francs. schuldig sei.“ „Ganz richtig“, erwiderte C., „aber ich habe früh genug mein Geld zurückverlangt und es erhalten.“ B.: „Waren Sie denn gewarnt?“ C.: „Ja freilich, das Journal „la vérité de l'Ouest“ hat's gethan.“ B.: „Sie scherzen; das Blatt hat viele Tausend Abonnenten und keiner hat diese Warnung darin gefunden.“ C.: „Das glaube ich schon; man hat's gelesen, aber nicht verstanden. Die Sache verhält sich einfach so: Im verfloffenen Jahre hat unser Bankier bei der Vererbung eines Freidenkers zu Angers eine Rede gehalten, die nur Materialismus, Unglaube und Gottlosigkeit enthielt, und das Journal „la vérité de l'Ouest“ hat den Vortext der Rede gebracht.“ B.: „Das ist freilich wahr; aber wenn man auch ein Materialist und ein Ungläubiger ist, so kann man doch ein ehrlicher und rechtschaffener Mann sein.“ C.: „Ich habe anders geurtheilt und gedacht: Da dieser Mann sich rühmt, weder an Gott, noch an den Teufel zu glauben, so könnte er eines Tages auch ein Mal nicht mehr an die Ehrlichkeit und an das Dasein eines Gewissens glauben. Es konnte mir nicht gefallen, daß ein Mann, der mir über 100,000 Francs. schuldig war, bei einem Begräbniß Gott, die ewige Gerechtigkeit und jenseitige Vergeltung für eine Chimäre erklärte, und darum habe ich mein Geld für nicht mehr sicher erachtet.“ B.: „Es ist etwas Wahres in dem, was Sie a sagen, aber Sie hätten uns doch warnen sollen.“ C.: „Ich hab's nicht gewagt, Sie hätten mich ausgelacht und zudem einen dummen Ultramontanen genannt. Durch Schaden wird man klüger; jetzt sehen also auch Sie ein, daß Gottesfurcht und Glaube auch in zeitlichen Angelegenheiten gut sind.“ — Es ist dies eine ganz einfache und uralte Wahrheit, die aber Tausende nicht verstehen wollen: „Daß man auf die Dauer keinem Menschen trauen kann, der Glauben und Gottesfurcht und damit auch das Gewissen über Bord geworfen hat.“

Die Liberalen haben abermals einen schweren Verlust erlitten. Sie beklagen schon wieder den Tod eines ihrer Besten. Erst neulich klagten und jammerten sie um Nero, den treuen Bismarckshund und heute stehen sie am Cadaver eines anderen geliebten Todten — der Gorilla im Aquarium, der Urahn des Volkes der Denker, wie er genannt wurde, ist plötzlich verstorben. Die „Nationalztg.“, das Hauptblatt der Nationalliberalen, bringt in Bezug auf das Vieh folgende Todesanzeige: „Das Aquarium hat einen überaus schweren Verlust erlitten: Der Gorilla ist gestern Morgen nach kurzem Kränkeln gestorben. Der Tod des prächtigen Thieres erfolgte völlig unvermuthet. Ein vor zehn Tagen eingetretenes leichtes Unwohlsein wurde selbstverständlich, der heftigen Natur des Anthropomorphen entsprechend, mit vollster Sorgfalt ärztlich beobachtet und behandelt. Besondere Bedenken zu erwecken waren diese Erscheinungen um so weniger geeignet, als Pungu derartige Störungen oft schon früher überstanden hatte und die Indisposition diesmal obenein gar nicht so ausgeprägt war, daß der Affe dem Publikum völlig hätte entzogen werden müssen. Um so überraschender ist sein plötzlicher, ohne merkbare Verschlimmerung erfolgter Tod. Der Gorilla, das seltenste Thier, welches je in Europa gezeigt worden, hat in Berlin 1 Jahr und 19 1/2 Wochen, eine bemerkenswerth lange Zeit verlebt. Sein Kadaver ist dem hiesigen anatomischen Museum übergeben worden.“

Aus Weimar wird der „Kztg.“ geschrieben: „Die Klagen über die Zunahme des Wuchers werden im sogenannten Eisenacher Oberlande, den wenig wohlhabenden Rhöngebirgen, immer lauter, und mit vollem Rechte; denn es ist geradezu unglücklich, wie die Wucherer das arbeitende Volk dort ausnützen. Seitens des Gewerbevereins in Dornbach war man in dieser Sache bei dem großherzoglichen Ministerium vorstellig geworden. Dasselbe forderte den Bezirksausschuß jenes Verwaltungsbezirks zur Begutachtung auf. Zu den Acten für die Verhandlungen im Bezirksausschuß waren Gutachten der Justizämter Geisa u. Dornbach beigegeben, in denen die schredenerregende Zunahme des Wuchers konstatiert und nachgewiesen wurde, daß ganze Familien durch diese Geschäfte, die dort nur von Juden betrieben werden, zu Grunde gerichtet worden seien. Der Bezirksausschuß beschloß einstimmig, das Ministerium zu ersuchen, bei dem Reichsfinanzamt dahin zu wirken, daß das Wechselrecht, wie früher, beschränkt und die Wucherer wieder beraubt werden könnten. Nebenbei wurde auch die Möglichkeit einer Heranziehung der in Wuchergeschäften angelegten Capitalien zur Steuer und der Veröffentlichung solcher Wuchergeschäfte an den Justizämtern in Anregung gebracht.“ Es ist mahnend bekannt, daß dieselben Klagen in allen Theilen des Landes geführt werden. Die Blutzettel der Gesellschaft „arbeiten“ inzwischen munter fort, und das Ende dieser Arbeit wird der Ruin des Volkes sein, dem seine Habe unter den Händen hinschwindet, um in den Händen der Wucherer concentrirt zu werden. Ohne eine energische Thätigkeit der Gesetzgebung auf diesem Gebiete ist hier keine durchgreifende Hilfe möglich und bleibt Nichts zu hoffen; es ist aber hohe Zeit, daß man sich in dieser Beziehung ans Werk macht.

Arum-dichte zu Neuß am 19. November.

Arum-dichte zu Neuß am 19. November.	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	1. Qual.	25	—	—
(neuer)	2. „	23	—	—
	3. „	—	—	—
Landroggen	1. Qual.	17	70	—
(neuer)	2. „	15	70	—
Gerste	Winter-	17	—	—
	Sommer-	—	—	—
Buchweizen		16	20	—

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.

Preise unverändert.	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Rübsen per 100 Kilo in Pacht von 100 Str.	—	—	—	79
Rübsen per 100 Kilo saßweise	—	—	—	81
Gereinigt Del per 100 Kilo 3.— W. höher als Rübsen.	—	—	—	158
Preßluden per 1000 Kilo	—	—	—	34
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo	—	—	—	34
Kleien per 50 Kilo	—	—	—	5 40

Handels-Nachrichten.

Köln, 17. Nov. (Antil. Notierungen der Handelsmalet.)
Weizen feiner, hies. eff. R. 00.00-00.00 B., fremder 23.50 B.,
per Nov. —, hies. 23.00 B., 22.95 B., per März 21.90 B.,
21.95 B., 21.90 B., per Mai —, hies. 21.90 B., 21.80 B.,
Koggen unverändert, hies. eff. R. 00.00 B., fremder 00.00
—00.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Stk. per Nov. —,
hies. 14.65 B., 14.60 B., per März —, hies. 15.30 B., 15.20 B.,
Säfer unverändert, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von
42 Pfd. per 50 Stk. R. per Novbr. —, hies. 15.20 B., 15.10
B., per März —, hies. 15.60 B., 15.50 B.,
Rübel feiner, per 50 Kilo mit Sad in Eisen. eff. in Bar-
teten von 100 Ctr. R. 39.50 B., per Mai —, hies. 38.30 B.,
38.20 B.,
(Landmarkt.) Bei nicht nennenswerther Zufuhr blieben
Preise unverändert. Wochenzufuhr etwa 1100 Sad.
Köln, 17. Nov. Kaffee, brauner Java 159, hellbraun 145-15-
15, gelb 133-138, gelb 123-128, gut ord. blatt 118-120, ord. 114
Santos 110, Plant. 130-140, Weiss-Fig. per Pfd. Weiss Java
Luzern 25-26, ord. Java 23, Batna 25, Lima Aracan 17-18, de
16, 75 Korinthen 1ma 38.00 neue 41, Savana Rohinen 33 Mandeln,
gewaschte 115, Brinisch 145, Bäumen, deutsche 30-31, türkisch
38 Pfeffer schwarzer 62, weißer 81, Biment 67, R. per 100 Pfd.
Ruscantafie 320, Ruscantafie 310, Ambona-Weiten 201 Caneel
Ceylon Caneel 325, Caneel 82, Java 280 P. per Pfd. Säge-
holz, holl. 47, Stroh 34-35, Tittlinge 35-36, Weizen
Holl. Dille 60, Provencer-Öl 105, Rohbrennöl 36, Berg-
ertran brauner 67, blauer 74 P.
Feinste Raffinade mit Etiquette R. 46-47, Raffinade 45-
Weiss R. 1 45.50, R. 2 44-45, R. 3 —, gemahlene Kaffeebohnen
43-44, gemahlener Weiss R. 1 41-42, R. 2 40-41, Caneel weiß
59-60, gelb 56, hellbraun 54, R. Farin R. 13 37.00 R. 15
35, R. 12 32-33.
Berlin, 17. Nov. Weizen per Novbr. R. 210-215, Nov.-
Dec. 210-215, bez. Dec.-Jan. —, hies. Frühl. 209.50 B., Roggen-
per Novbr. R. 139.50 bez., Nov.-Dec. 139.50 bez., Dec.-Jan. 140-
140-140, bez. Frühl. 143-143, bez. Winter per Novbr. R. 13-
bez. Nov.-Dec. 131-131, bez. Dec.-Jan. —, hies. Frühl. 141-
Hübel loco R. 75-75, Nov. 74-74, bez. Dec.-Jan. 73.30 B., Frühl-
jahr 72.50 bez. Spiritus loco R. 51.50 bez., Nov. 50.90 bez.,
Nov.-Dec. 50.70 bez., Dec.-Jan. 50.70 bez., Frühl. 53-53, bez.
Antwerpen, 17. Nov. Raff. Petroleum bez., blatt d. v.
frs. 31-31, bez. u. B. Nov. 31-31, Dec. 31.75 B., Jan. 31.75
B., bez. 31.50 B., per März 31-31, B., —, Americ. Sped. long
dis. frs. 106, short dis. 1 s. zw. umlag 131 B.
Kurz Köln 122.90.
Hull, 17. Nov. Weizen 29 3/4, Nov.-Dec. —, per Jan.-
April 29, Raffinates Cottonoil dis. 31 1/4, Nov.-Dec. —,
per Jan.-April —.
Liverpool, 17. Nov. Baumwolle unverändert, Umlag 6000
B., zum Verkauf angeboten 19 Cargos.
London, 17. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
B. zum Verkauf angeboten 19 Cargos.
New-York, 16. Nov. Goldagio 102 1/2, London 481-
Wehl extra State D. 5.50, Rother Frühl. 127 1/2, D. 1.42,
Frucht für Getreide 6 1/2, Petroleum Standard white 12 1/2, c. s.
Spei. 7 1/2, —, Baumwolle middling Upland 11 1/2, c. s. —, Baum-
wool-Antike in jammischen Häfen der Union 28,000 Ballen, Ex-
port nach England 5000 B., nach Continent 1000 B.

Viehmärkte.

Neuß, 19. Novbr. (Siehmarkt.) Am heutigen Viehvieh-
markt waren 450 Stück Rindvieh aufgetrieben und war das Ge-
schäft etwas besser. 1. Qual. wurde mit 63-69 M., 2. Qual.
57-60 M., 3. Qual. 50-51 M.
Köpen.
Nürnberg, 15. Nov. Am heutigen Markt war eine Zufuhr
von ca. 800 Vällen. Die Preise stellten sich für Nürnberger
zu R. 75-85, Baderer 70-81, Polnische 75-85, Elässer
62-66, Oberösterreich 62-66, Hallertauer 80-85, Weibergs-
boysen 70-80, Mischgründer 51-58, Mittelfränkische zu R. 60-
70, mittlere 55-65, geringe und feuchte Sorten zu R. 60-55,
Marktwaare prima 58-62.
Berlin, 17. Nov. Nach amtlicher Mittheilung haben im
Deutschen Reich die Einnahmen an Zöllen und gemeinsamen Ver-
brauchssteuern in der Zeit vom 1. April bis Ende October 1877
überhaupt 4,431,175 M. weniger als in dem entsprechenden
Zeitraum des vorigen Jahres eingebracht. Die Zöllen hatten
eine Mindereinnahme von fast 9 Millionen, die Branntwein- und
Brausteuer eine solche von 987,612, die Rübenzucker- und die
Salzsteuer erzielten dagegen zusammen ein Mehr von 5,468,343 M.
Karlsruhe, 17. Nov. Die Budgetvorlage für 1878/79
weist ein Deficit von 6,370,713 M. auf, wovon durch Anleihe
zu decken sind 3,185,000 M.
Wien, 17. Nov. Die Garnison Konstantinopels geht nach
Sofia ab und wird durch srische Truppen ersetzt.
Rom, 17. Nov. Laut der „R. Z.“ find die im nächsten
Consistorium zu ernennenden Cardinale: Marini, General-Vicar
der apostolischen Kammer; Moretti, Erzbischof von Ravenna;
Agostini, Patriarch von Venedig; Pellegrini, Decan der Prälaten-
cler der apostolischen Kammer.
Sutereit, 17. Novbr. Durch fürstliches Dekret sind die
Kammern auf den 17. November einberufen. Bei einem Gehech-
vor Vienna am 15. ds. wurde General Stobelew leicht ver-
wundet. Derselbe behält jedoch sein Kommando.
Konstantinopel, 16. Nov. Von der Versammlung der
40 Delegirten der Konstantinopeler Wähler, welche im Ganzen
10 Deputirte zum Parlament zu wählen hat, wurden heute
6 Deputirte gewählt, 4 Mohammedaner und 2 Christen.
Der Sultan überreichte heute der Bürgerwehr ihre Fahnen
und hob in der dabei gehaltenen Ansprache hervor, daß die Ehre
der Nation erfordere, das Vaterland, seine Rechte und seine Würde
zu verteidigen, indem daselbe dem allgemeinen Militärdienste
sich unterziehe. Er sei glücklich, zur Vermehrung der Streitkräfte
des Reichs durch das Ansehn der Bürgerwehr beigetragen
zu haben, und wünsche, daß Gott ihre Fahnen ein Zeichen der
Unabhängigkeit und der Wahrung der Rechte der Türkei werden
lasse.
Eisenbahnzüge von und nach Neuß.
Neuß-Abf.: 7.2, 10.15, 2.25, 6.33, 9.13.
Neuß-Abf.: 7.2, 10.15, 2.25, 6.33, 9.13.

Von Schiefbahn: 7.19, 10.32, 6.50, 9.40.
Von Neersen-Neuwerf: 7.25, 10.38, 2.44, 6.56, 9.46.
Von Duenn Galtelle: 9.51.
Von Gladbach (Boefel): 7.35, 10.48, 2.54, 7.6, 9.58.
Rhydt Abf.: 7.46, 10.59, 3.5, 7.17, 10.9.
Neuß-Neuß.
Rhydt Abf.: 6.52, 9.24, 1.2, 5.37, 8.28.
Von Gladbach (Boefel): 7.4, 9.36, 1.14, 5.49, 8.40.
Von Duenn Galtelle: 8.45.
Von Neersen-Neuwerf: 7.12, 9.44, 1.22, 5.57, 8.50.
Von Schiefbahn: 7.20, 9.52, 6.5, 8.58.
Neuß Abf.: 7.36, 10.8, 1.42, 6.21, 9.14.
Von Neuß nach:
Rhein: 7.46, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56, 6.29, 9.22.
Von Neuß nach Rhein: 10.26, 12.6, 6.38, 9.32.
Von Dormagen nach Rhein: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.52, 9.45.
Von Dormagen nach Rhein: 8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.3, 9.55.
Von Dormagen nach Rhein: 8.28, 11.2, 12.41, 2.29, 7.14, 10.6.
Von Dormagen nach Rhein: 8.37, 11.12, 12.51, 7.24, 10.15.
Crefeld: 7-7, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18.
Cleve: 7-7, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Essen: 7-7, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Düsseldorf: 7-7, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Düsseldorf: 6.21, 8.35, 10.53, 2.30, 7.10.
Von Capellen-Bevelinghoven nach Dören: 6.36, 8.50, 11.8, 2.46, 7.25.
Von Grevenbroich nach Dören: 6.46, 8.59, 11.20, 2.56, 7.34.
Von Harff nach Dören: 6.56, 9.10, 11.32, 3.8, 7.46.
Von Bedburg nach Dören: 7.3, 9.17, 11.41, 3.16, 7.54.
Von Elsdorf nach Dören: 7.13, 9.27, 11.51, 3.26, 8.4.
Nach Neuß von:
Rhein: 6.10, 7.10, 9.25, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.15.
Rippes: 7.18, 11.48, 2.48, 8.21.
Dormagen: 7.30, 11.57, 2.57, 5.42, 8.30.
Dormagen: 7.44, 12.7, 3.7, 5.52, 8.40.
Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6-6, 8.49.
Neuß: 8.15, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2.
Crefeld: 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.53, 8.45.
Dören: 7.28, 10.1, 11.39, 1.32, 6.11, 9.5.
Cleve: 7.55, 11.26, 2.20, 4.7, 6.59.
Essen: 6.1, 8.41, 12.10, 2.19, 4.9, 7.49.
Düsseldorf: 5.51, 9.56, 12-12, 2.5, 4.30, 7.20.
Dören: 5.37, 8.5, 10.30, 3.6, 7.20.
Elsdorf: 5.58, 8.26, 10.43, 3.27, 7.43.
Bedburg: 6.8, 8.36, 10.54, 3.37, 7.53.
Harff: 6.15, 8.44, 11.2, 3.45, 8.1.
Grevenbroich: 6.29, 8.58, 11.19, 3.59, 8.15.
Capellen-Bevelinghoven: 6.37, 9.7, 11.28, 4.7, 8.23.
* bedeutet Schnellzug. † bedeutet Courierung.
Bergisch-Märkische Eisenbahn.
Von Neuß nach:
Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.49, 8.38, 10.17, 12-12, 12.51, 1.48, 2.28-
3.58, 4.7, 5.30, 6.29, 7.44, 9.17, 9.34, 10.43, 11.25, 12.51.
Heerdt und Obercaffel: 7-7, 8.53, 12-12, 4.33, 6.30, 9.30.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9.38, 12.51.
Glabach und Aachen: 6-6, 7.46, 8.41, 10.14, 12.44, nur bis
Glabach. 2.26, 4.9 nur bis Glabach. 5.52, 9.18, 12.44.
Büttgen: 6-6, 10.4, 12.44, 2.26, 4.9.

Civilstand

der Stadt Neuß.
Geburten.
Am 9. Nov.: Maximilian Martin
Sohn des Schlossers Peter Johann Rei-
nartz. — Hubert, S. des Barbiers Ma-
thias Romann. — Am 10. Paulino,
Tochter des Fabrikarbeiters Friedrich
Wilhelm Gesele. — Elisabeth Mari, T.
des Schiffers Johann Vermeulen. —
Am 11. Anna Huberta Agnes, T. des
Sattlers Martin Keppeler. — Johann
Michael Hubert, S. des Bierbrauers
und Wirtshausbesizers Michael Telbos. — Am 12.
Michael Hubert, S. des Tagelöhners
Jacob Hubert Wilhelm Siebens. — Eli-
sabeth Hubertina, T. des Tagelöhners
Severin Goerg. — Am 13. Johann,
S. des Tagelöhners Hubert Anton Breuer.
— Johann Vincenz S. des Zimmerers
Friedrich Junkers. — Am 14. Sibilla,
T. des Tagelöhners Gottfried Brand.
— Eva Maria Margaretha Hubertina
Augustina Geierle, T. des Mühlen-
bauers Heinrich Tillmann. — Am 15.
Anna Gertrud, T. des Adersers Johann
Adam Hahn. — Peter Joseph, S. des
Fabrikarbeiters Martin Hahn. — Sophia,
T. des Wagners Heinrich Adischbach. —
Am 16. Maria Margaretha T. des
Tagelöhners Johann Wilhelm Gondorf.
— Drei uneheliche Kinder.
Sterbefälle.
Am 8. Nov.: Elisabeth Janc, ledig,
26 J. alt. — Am 10: Sibilla Winter,
ledig, 47 J. alt. — Am 11. Anna Gon-
dorf, 1 J. alt. — Am 12. Hubert An-
dreas Benzen, 3 J. alt. — Am 13. Eva
Pallen, 6 J. alt.
Heiraths-Verbindungen.
Alphus Pfeifer aus Eischen und
Anna Gertrud Jansen aus Eischen, beide
hier wohnhaft. — Johann Wilhelm
Schilberg aus Dülken, hier wohnhaft
und Maria Anna Eich von hier. —
Johann Hubert Voersch und Christina
Huberta Hülsremer, beide von hier. —
Nikolaus Hülsremer von hier und Ca-
tharina Jansen aus Dülken. — Theodor
Hubert Schmitz aus Dülken und Anna
Sibilla Hubertina Daniels aus Bedbur-
gh, früher hier wohnhaft.
Heirathen.
Am 10. Nov.: Heinrich Joseph Ger-
hards aus Gondorf und Anna Maria
Died von hier. — Am 15. Carl Joseph
Wachig aus Obercaffel und Sibilla
Catharina Bickel aus Büttgen, hier
wohnhaft.
Eine Anrede von ordentlichen Eltern,
im Alter von 16 Jahren, sucht Stelle
als **Bücherlehrling**. D. C. f. w.

Am Montag den 19. November 1877
Nachmittags 2 Uhr, sollen auf dem
Bahnhof der Rheinischen Eisenbahn
hierseits **200 Ctr. späte rothe
Kartoffeln** öffentlich meistbietend gegen
Baarzahlung verkauft werden.
Der Gerichtsvollzieher:
Salentin.

Empfang der verfallenen Pachtungene.
für **Wittwe Arnold Simons**
Montag den 3. und Dienstag den 4.
December zu Haus Vogelgang.

Erstuche alle meine Schuldner, bis
zum 20. ds. Mts. zu zahlen, da ich
definitiv Ende dieses Monats Greven-
broich verlasse.
Grevenbroich.
Fr. Koester,
Apotheker.

Chee! Chee! Chee!
Cente 1877.
Sind per Dampfer Achilles via
Suez-Canal in London angekommen.
Eigene und directe Importation von
Robert Scheibler in London, und
werden reine, schwarze, ungemischte Sor-
ten zu M. 2.20, M. 2.50, M. 2.70,
M. 3.50, M. 4.50 und M. 5.00 per
Pfd. in 1/2, 1/3 und 1/4 Pfd. Paquet
empfohlen durch das Verkaufs-Depot von
Neuß. **Math. Walge,**
Delikatess- und Fischhandlung.

**Feinster medicinischer
Dorsch - Leberthran**
fast geruch- und geschmacklos, in
Flaschen mit gestempelter Metall-
verschluss.
1/2 Originalflasche M. 0.60,
1/3 „ „ M. 1.00,
1/4 „ „ M. 1.70
Derselbe eisenhaltig pro Flacon
M. 1 — zu haben bei
A. J. Kampmann in Neuss.
Wwe. Gammersbach „
Heller, Mobis „
Hab. Wilberz in Grevenbroich.

Per April ein gelegenes
Ladenlokal
zu mietzen gesucht.
Offerten unter K. A. 100 besorgt
die Exped. dfr. Ztg.

Weihnachten.

Unter dieser Aufschrift kündigt die Expedition der „Neusser Zeitung“, um
Inserate für die Zeit der Festgeschenke, für die geehrten Auftraggeber möglichst
ausbringen“ zu machen, ihre Absicht an, **zwei mit hübscher Titelvig-
nette versehene Extra-Inserat-Beilagen** veranstalten zu wollen für
Inserate von Nikolai-, Christ- und Neujahrsgechenken und dergl.
Diese Art Concurrenz zu machen ist nicht übel ausgebracht, nur hat sie
den Fehler, daß auch die schönste „Titelvignette“ auf die Verbreitung der
Inserate ohne Einfluß ist. Der Inserirende wünscht möglichst starke Verbrei-
tung der Inzerate in derjenigen Gegend, auf deren Kundschaft er rechnet, in
vorliegendem Falle also in der Stadt Neuß und den Ortschaften der nächsten
Umgebung.
Diesem Vorgehen der Concurrenz gegenüber theilen wir deshalb nachstehen-
den Auszug aus der Expeditionssitte unserer Zeitung mit und ersuchen die
Expedition der „Neusser Zeitung“ unsern Vorgehen zu folgen, da nur auf
diese Weise den Inserenten der Nachweis geliefert wird, auf welchem Wege
„Inserate für die geehrten Auftraggeber möglichst ausbringend“ gemacht werden.
Neuß 916 Hölsten 43
Büderich 179 Hölheim 76
Büttgen 210 Hölkrath 54
Glehn 115 Kaarst 164
Gehr 42 Norf 39
Grefrath 77 Rosellen 108
Grimlinghausen 115
Die Expedition der „Neusser-Grevenbroicher Zeitung“.

Prima Sparbutter
gesetzlich deponirte Schutzmarke.
Die von mir unter der Marke T in den Handel eingeführte Prima
Sparbutter liefere ich nur noch unter obiger gesetzlich deponirter Schutz-
marke, da die nicht deponirte Marke T jetzt vielfach von andern Fabrikanten
und Händlern für geringe Waare benutzt und der Käufer damit getäuscht wird.
A. Lutteroth, Köln,
Comptoir und Lager: Christophstraße 36, am Gereonsstrome.
Jede Nachahmung obiger Marke wird gerichtlich verfolgt.

Irren-Pflege-Anstalt
zu Bors am Rhein.
Diese Anstalt, welche unter Leitung der Ordensschwester des h. Francis-
tus steht, ist ermächtigt, ruhige unheilbare geisteskranken weib-
liche Personen aufzunehmen. Der jährliche Pflegeatz für die zweite Klasse
beträgt 120 Thlr. — 360 Mark, für die erste Klasse verhältnismäßig mehr.
Bors, Kreis Neuß, den 28. October 1877.
Schwester Hugoline, Oberin.

Fertige Zimmerthüren, eichene und Kienholz Fensterrahmen, in ver-
schieden Größen, Futter-Beleuchtungen, Fuß-
eisen u. empfehlen billigt und versenden Zeichnungen u. Preiscurante gratis.
Bippmann, Furthmann & Funder, Düsseldorf, Oberstr. 45.

Der Verein von der heil. Elisabeth

erlaubt sich für das bevorstehende
Nicola-Fest die Opferwilligkeit unse-
rer verehrten Mitglieder in Anspruch
zu nehmen, um in der Lage zu sein,
den Kleinen der Vincenz-Bewahrschule
sowohl, als auch den Kindern dürftiger
Wittwen und Hausarmen für die fal-
ten Winterstage warme Kleidungsstücke
zu beschaffen.
Vertrauens auf den uns so oft be-
sundenen Wohlthätigkeitsgeist unserer
Mitbürger, werden die Mitglieder des
Vereins es in den nächsten Tagen wa-
gen, persönlich um eine Gabe für den
obigen Zweck zu bitten; auch die ge-
ringste wird mit Dank entgegen ge-
nommen.
Neuß, den 13. November 1877.
Der Vorstand.

**Bestknochende neue
Riesenerbsen und weiße
Bohnen**
vorrätig bei
Wwe. L. Lazarus,
Crefelderstraße.

Vivat Elisabeth!
Dem Fräulein Elisabeth
Gansen ein dreifach donnerndes
Vedehoch zu ihrem heutigen Na-
menstage.

Ein Portemonnaie mit 150 M.
verloren. Gegen 15 Mark Belohnung
in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

**Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.**
Von Neuß:
6 Uhr 30 Min. Von Düsseldorf:
7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.) (außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min. 9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „ 11 „ 30 „
12 „ 50 „ 1 „ 30 „
2 „ 20 „ 3 „ 10 „
4 „ 20 „ 5 „ 10 „
6 „ 20 „ 7 „ 10 „
(nur Sonntags.) (nur Sonntags.)
H. Teller, Capitain.

Erstreckt sich
Preis pro Qua-
drat an der

Frucht
Weizen 1. 1.
(neuer) 2.
Landroggen 3.
(neuer) 4.
Gerste 5.
Buchweizen 6.

Weizen, 100
Müßel per 100
Gereinigteltes
Brotkuchen per
Weizen-Vorschu-
Meien per 50

Berlin,
unterhielt man
neuen Plane
darum, alle co-
einzigen Partee-
ten das Regim-
nationalliberal-
mehr ist, wird
Ministerium zu
stättfinden, in
sollen, um zum
bereits für ein
ihren Anfang
der konservativen
Linie um nicht
In der nächsten
— „Die
glaubte das Euro-
ist abgelaufen,
ohne jeden
Hoffnung.“
— In B
worden, und in
Auswärtigen
— Aus B
die österreichische
großbritannische
Abf. Luß ein-
handeln. Ma-
schlag einjugehen
— Zur C
ist die Gemein-
— In Be-
den alle Nach-
friedensunter-
Zig. wird auch
über die Waff-

Nach dem a
Frei beu
33)

Neusserlich
Cuthbert das
sah einen M
erste Bild a
bewies, daß
war es Leid
Als der J
Grüße. Er
gehalten, ohn
sich nicht, je
Anstalt gehe
Reproben des
und anlanglo
„Wünschen
„Ich habe
ein Fremder
und ich tam,
son. Entschul
„Eigentlich
Herr, denn ich
ausfiel und
meine Gesund
momentan au
Wie bleid
Reichen des I
„Sie leide
Der Fremde
„Wenn mo
und nach ab-
„Run, ich
lastigen, besu
mich freuen, w
„Dante, i
schon mehrsch
Ihre Gabe.
mit Graf Lab
Das bloß